Sonntagsimpuls

3. So vor der Passionszeit /Okuli

Wo Menschen sich vergessen,
die Wege verlassen, und neu beginnen, ganz neu,
Da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns,
Da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.

Wo Menschen sich verschenken,
die Liebe bedenken, und neu beginnen, ganz neu,
Da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns,
Da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.

Wo Mensch sich verbünden, den Hass überwinden,
und neu beginnen, ganz neu,
Da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns,
Da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.

Text: Thomas LaubachMusik: Christoph Lehman

Es herrscht Feststimmung in Jerusalem. Alle bereiten sich auf das bevorstehende Passafest vor, das Befreiungsfest. Auch Jesus zieht mit seinen Jüngern nach Jerusalem ein zum Passa. Es hat sicher herumgesprochen, dass er kommt. Ihm eilen wunderbare Geschichten voraus von Heilungen und sogar Tote soll er auferweckt haben. Große Hoffnung setzen viele in ihn. Ist er der Messias, der angekündigte Retter?

Als er auf dem jungen Esel das Stadttor passiert, gibt es kein Halten mehr!

Wie es der Prophet beschrieben hat! Wie es im Buche steht!

„Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem!

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer;

arm und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.»

Und sie empfangen ihn wie einen König mit Jubelrufen „Hosianna!“ und mit Palmwedeln.

Jesus ist ständig umringt von vielen Menschen, die ihn begrüßen, berühren wollen.

Am nächsten Tag räumt Jesus im Tempel auf, treibt die Händler und Geldwechsler hinaus. Viele sagen: Endlich spricht er ein Machtwort, andere beobachten kritisch jede seiner Handlungen und hören alle seine Worte mit Argwohn.

Die Hohepriester fragen: Wer hat dir die Vollmacht gegeben, dass du das tust?

Dann erzählt Jesus ein Gleichnis: (Markus 12)

„Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. …“

Da ist ein Mann, der nimmt einen Weinberg in Besitz, setzt ihn instand und übergibt ihn Pächtern. Dann reist er ins Ausland. Als die Zeit kommt, in der er das erste Mal mit Erträgen rechnen kann, schickt er einen Knecht. Dieser wird misshandelt und mit leeren Händen weggeschickt. Dem zweiten geht es nicht anders, der dritte wird gar getötet. So geht es weiter. So viele Knechte der Weinbergsbesitzer auch schickt, sie werden misshandelt oder gleich umgebracht. Am Ende schickt der Weinbergsbesitzer seinen geliebten Sohn. Ihn werden sie verschonen, denkt er. Aber auch der Sohn wird getötet. Seine Mörder schleppen ihn vor den Weinberg und lassen ihn dort liegen. Die Pächter hoffen darauf, dass der Weinberg nun ihnen gehört.

„Was aber wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg anderen geben. Habt ihr nicht dieses Schriftwort gelesen? Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen, und es ist ein Wunder vor unseren Augen.` “ (Ps 118, 22-23)

Die Hohepriester und Schriftgelehrten fühlen sich angesprochen. Sie haben die Anspielungen auf die Worte der Propheten und der Psalmen längst verstanden.
Ihnen war klar, dass der Weinbergsbesitzer Gott ist. Gottes Weinberg ist Israel.
Gott hat immer wieder seine Knechte, die Propheten, geschickt.
Aber die Knechte wurden abgewiesen, geschlagen, weggesperrt oder getötet.
Am Ende schickt Gott seinen geliebten Sohn…
Was niemand von den Zuhörern ahnt: Jesus beschreibt hier seine eigene Geschichte und seine Bestimmung. Er ist der Stein, den die Menschen verworfen haben. Er ist der Eckstein, mit dem Gott seine Verheißung erfüllt. Er wird getötet werden und die römischen Soldaten verschwenden keinen Gedanken daran, ihn zu begraben.
Aber was wird er dann tun, der Besitzer des Weinbergs? Er wird zum Gericht kommen.
Das Gleichnis liest sich wie ein Krimi. Anders als im Krimi können wir in diesem Fall das Buch nicht einfach zuklappen und uns zurücklehnen, weil die Geschichte ja nichts mit uns zu tun hat. Anders als im Krimi sind wir nicht bloß neutrale Leser oder unbeteiligte Zuschauer. Denn es ist auch unsere Geschichte, die Jesus hier erzählt.
Der Weinberg ist ein Bild für das Leben, für unser aller Leben, unsere Aufgaben und Ziele. Für unsere Träume und unseren Glauben. Jedem ist etwas anvertraut, das eigene Leben oder das Leben anderer. Jeder trägt Verantwortung, der eine mehr, der andere weniger.

Die Pächter in der Geschichte haben hart gearbeitet bis der Weinberg Früchte trug. Aber sie konnten nicht genug bekommen. Sie haben vergessen, dass ein Teil des Weinbergs nicht ihnen gehört. Das, was uns anvertraut ist, gehört uns nicht ganz und gar. Es gibt einen Teil, der bleibt unverfügbar. Ein Teil unseres Lebens gehört Gott, wir können darüber nicht verfügen. Immer leben wir in dieser Spannung, sind angewiesen auf Gottes Gnade und auf seinen Segen. Gott bleibt die Quelle und der Ursprung des Lebens. Darum ist es wichtig, mit ihm in Kontakt zu bleiben. Sonst ist alles umsonst. Und ich verliere meine Lebensenergie und meinen Lebensgrund.
Wir können das Buch nicht einfach zuklappen und diese Geschichte, die Gott mit den Menschen schreibt vergessen. Denn noch immer sterben Menschen, weil andere nicht genug bekommen können. Wir haben Kleider, Essen, Trinken, Wasser, Medizinische Versorgung - Wir leben auf Kosten anderer. Denn die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen, die für uns herstellen, was wir so brauchen, sind häufig unwürdig und unfair. Muss es immer mit Mord und Totschlag enden in dieser Welt. Wie oft werden Machtansprüche mit Gewalt durchgesetzt, blutige Kriege auf Kosten der Bevölkerung geführt, die sich nach nichts anderem sehnen als Frieden und glücklich zu leben in ihrem Weinberg, in ihrem Land.

Wir sind Teil der Geschichte. Auch wir sind Gärtner, die den Boden bearbeiten, der uns nicht gehört. Auch wir werden schuldig, selbst wenn wir nicht vorsätzlich handeln. Vielleicht ist die Passionszeit mal eine Zeit, bewusster und dankbarer die Dinge zu benutzen, die wir haben. Sicher können wir vieles nicht ändern.
Das ist aber kein Grund, gleichgültig zu werden.
Wir wissen, dass Jesus am Kreuz starb, um auch unsere Schuld auf sich zu nehmen.
Jesus wurde anders als der Sohn des Weinbergbesitzers im Gleichnis von seinen Freunden bestattet. Und auch das war noch nicht das Ende der Geschichte. Am Ostermorgen begegnet er ihnen als Auferstandener und durchbricht den ewigen Kreislauf von Mord und Gier und Hass und Gewalt. Im Licht des Ostermorgens keimt eine neue Hoffnung auf.
Versuchen wir doch mal ein wenig Zeit und Raum für Gott übrig zu lassen.
Nur so haben Liebe und Gnade, Frieden und Freiheit eine Chance.

Gebet

Passionszeit – Zeit zur Umkehr
vom Überfluss zum Notwendigen
von der Übertreibung zur Genügsamkeit
vom Habenwollen zum Zufriedensein
von der Sucht zur Freiheit

Psalm 86, 11 Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit.

Zeit zur Umkehr
von der Heuchelei zur Aufrichtigkeit
von der Engherzigkeit zur Weite
von der Selbstgerechtigkeit zur Güte
von der Beliebigkeit zur Klarheit
vom Wankelmut zur Treue

Psalm 86, 11 Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit.

Zeit zur Umkehr
vom Ich zum Du
von der Entfremdung zur Nähe
von der Gleichgültigkeit zur Anteilnahme
von der Kränkung zur Versöhnung
von der Feindseligkeit zum Frieden

Psalm 86, 11 Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit.

Segen

Gott segne dich und behüte dich.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.